

## VERLAGSNACHRICHT SCHAUSPIEL SPANIEN / KATALONIEN KUBA

„Um die Kenntnis des modernen spanischen Theaters in Deutschland ist es nicht gut bestellt. Das gilt freilich nicht nur für den deutschsprachigen Raum. [...] Die jahrhundertalte Tendenz Spaniens zur politischen und kulturellen Selbstisolierung, die Wirren des Bürgerkriegs, die Dominanz diktatorischer Regime in den zwanziger Jahren unter Primo de Rivera sowie von den vierziger bis in die Mitte der siebziger Jahre unter Franco mit ihren restriktiven Zensurbestimmungen, die kommerzielle Ausrichtung des privat organisierten spanischen Theaterwesens und der konservative bürgerliche Publikumsgeschmack sind wohl die wichtigsten Faktoren, die dazu geführt haben, dass sich gerade die thematisch progressiven und ästhetisch anspruchsvollen Werke nicht durchsetzen konnten oder entstellt und verzerrt rezipiert wurden und damit gleichfalls ohne eine adäquate Wirkung blieben. Im Ausland hat darüber hinaus das gängige Klischee von der Andersartigkeit Spaniens mit dazu beigetragen, eine breite Rezeption des spanischen Theaters zu verhindern. [...] Die weitgehende Unbekanntheit des modernen spanischen Theaters außerhalb Spaniens sowie vor allem seine Abwesenheit auf den internationalen Bühnen haben natürlich darüber hinaus auch praktische Gründe. In Europa und Nordamerika ist es vor allem die Sprachbarriere, die eine Rezeption spanischer Texte durch Verleger, Intendanten, Dramaturgen, Regisseure und Kritiker erschwert. Es fehlt an Übersetzungen sowie an kritischen und vermittelnden Darstellungen in den jeweiligen Landessprachen. [...] Das spanische Gegenwartstheater hat durchaus genügend Werke zu bieten, deren Aufführung auch diesseits der Pyrenäen lohnenswert wäre. [...] Mit **José Luis Alonso de Santos** kommt einer der drei ältesten und zugleich bekanntesten Wortführer der Dramatikergeneration des demokratischen Spanien zu Wort. **Paloma Pedrero** vertritt die ältere und jüngere nachfrankistische Generation unter den weiblichen Bühnenautoren. [...] Die behandelten Themen reichen von der Drogenproblematik und der Verarbeitung des Bürgerkriegs über Beziehungsprobleme bis hin zur persönlichen Identitätssuche.“ (*Wilfried Floeck, Spanisches Gegenwartstheater I, Tübingen und Basel, 1997*)

Das galt Ende der 1990er Jahre. Zehn Jahre später hat sich die Lage erfreulicherweise geändert.

In Spanien werden viele Zeitgenossen durch den SALA BECKETT in Barcelona gefördert, und das deutschsprachige Ausland beobachtet deren Aktivitäten. Moras *MEINE SEELE ANDERSWO* wurde dort gelesen, Mallol Quintanas *VIEL WASSER* kam im SALA BECKETT ebenso zur Uraufführung wie Solers *GEGEN DEN FORTSCHRITT*. Die Münchner Kammerspiele förderten Mallol Quintanas *VIEL WASSER* im Rahmen des 5. Wochenendes der jungen Dramatiker durch eine szenische Lesung. Moras *MEINE SEELE ANDERSWO* und Solers *GEGEN DEN FORTSCHRITT* wurden 2008 beim Berliner Stückemarkt gelesen. Beide Stücke erlebten ein Jahr später Ur- und Erstaufführungen in Deutschland. Solers Stück erobert auch den internationalen Markt mit Lesungen in Frankreich und Brüssel, der Schweizer Erstaufführung im Mai 2010 am Theater Biel Solothurn und der Griechischen Erstaufführung 2010 in Athen.

### **Albert Boadella**

#### **NATIONALTHEATER**

(El Nacional)

aus dem Spanischen von Carmen Mehnert

3 D, 6 H

**UA:** 14.10.1993, Els Joglars, E-Barcelona; im Teatre Municipal de Girona; R: A. Boadella; → 1994, Bonner Biennale ⇒ **DSE - frei** –

*A. Boadella \* 1943 in E-Barcelona; lebt auch dort*

<http://www.elsjoglars.com/>

Was passiert mit der Idee des Theaters, wenn es statt Kultur nur mehr funktionelle Unterhaltungsindustrie gibt, wenn die Räume des Theaters von Moder und Verfall und schließlich von Baggern übernommen werden? – In einer Gesellschaft, in der der Sinn für Kunst unter staatlicher Bürokratie erstickt ist, muss die Kunst in denen weiterleben, die nicht zur funktionellen Gesellschaft gehören: in

den Verrückten, den Dementen, den Obdachlosen. Das ist ein Haufen auf der Strecke Gebliebener, die sich da in einem „alten und vergessenen Theater“ einnisten, die genauso müffeln wie das Theater selbst. Unter der Direktion des fatalistischen Don Josep, einem alten Theaterplatzanweiser, soll, nein, muss! vor leerem Parkett und zwischen Bergen durcheinander fliegender Partituren das Theater wider das Vergessen aufleben. Aber Don Joseps eigene Erinnerung an Dichter und Komponisten stimmt nicht, und die Schauspieler verzehren sich in aus dem Leben gegriffenen Szenen der Rivalität und Unsittlichkeit. Dabei entlarvt die zunehmende Selbstbezogenheit der Theaterhausbesetzer das Theater als einen Ort der Selbstrepräsentation, einen Jahrmarkt der Eitelkeiten, auf dem der Hunger nach Ansehen und Glamour zunehmend den körperlichen Hunger der sozialen Randfiguren ablöst. Ohne dass die des Theaters Unkundigen es merken, spielen sie Rollenvariationen ihrer selbst und leben die

Tragödie von Verdis „Rigoletto“ auf der Bühne, auf der sie ja wirklich leben ... So verwischen sich die Grenzen zwischen Spiel und Wirklichkeit, zwischen Theater und Leben, bis es für die Figuren keine andere Welt mehr gibt als die des Theaters – und das ist kein heiliger Ort, wie Don Josep meint, sondern ein zutiefst menschlicher. Im Zusammenfall von Spiel und Leben müssen alle Eindringlinge von außen, staatliche und gesellschaftliche Antagonisten des Theaters als solches, dran glauben ... – Oder

sind die als Spiel inszenierte Morde wiederum nur Spiel, um jene im Verfall begriffenen *Bretter, die die Welt bedeuten*, zu verteidigen?

Ein irrsinniges Spiel um das Spiel selbst, das am Ende, wenn nicht mehr nur das Spiel in die Wirklichkeit greift, sondern auch die Wirklichkeit ins Spiel, von seiner eigenen Tragik eingeholt wird.

„[...] auch das Territorium des schönen Scheins [will] erobert und verteidigt werden.“ (*Theater heute*, 08/1994)

**DON JOSEP** Narr, jetzt hast du es versaut! Immer dasselbe!  
 Mir stinkt dieses Theater mit seinem tödlichen Realismus!  
 Sie sind dazu verdammt, die Tonleiter der Lüge zu üben.  
 Verhasster Narr, der das Publikum besticht.  
 Elender Betrüger seiner eigenen Anhänger.  
 Avanti la trifulca ... so schreibt es das Libretto vor.  
 Der größte Sklave der Schrift ist der Analphabet.  
 Rigoletto, den Betrüger, übergebe ich der Folter. Er soll Note für Note der Partitur auskosten.  
 Das Theater ist die Wahrheit! Die höchste Wahrheit!  
 So sind die Fakten. Nur das zählt.  
 Die Wahrheit! Die Kolosse entreißen sie dem Himmel: Prometheus, Quichotte und alle anderen  
 Gefahrenträger, die den Olymp schänden und mit ihren eigenen Händen das Feuer stehlen,  
 das die Götter uns Menschen verweigern.  
 Ich bin einer von dieser üblen Sorte: ein strachelnder Gott, der immer getan hat und immer  
 tun wird, was sein Wille ihm befiehlt. (*geht rechts ab, entschlossen, das Theater  
 niederzubrennen*)  
**MONTSE** (*greift Finito an*) Du Arschloch hast gerade Carlos abgestochen!  
 Ich werd's dir zeigen! Jetzt bist du dran! Ich schwöre, dass ich dich töten werde!  
 (*Albert Boadella, NATIONALTHEATER*)

### Pedro Calderón de la Barca

#### DAS LEBEN EIN TRAUM

(La vida es sueño)

aus dem Spanischen von Georg Holzer

2 D, 5 H, kleine Rollen

**UA:** 1630, Madrid ⇒ **DSE in der Übersetzung von Georg Holzer:** 14.12.07, Bayerisches Staatsschauspiel, Residenz Theater; R: A. Nerlich  
*P. C. de la Barca (1600-1681)*

„Ein König hat einen Sohn. Das könnte eine Freude sein, aber für ihn ist es auch eine Bedrohung: die Sicherheit, dass seine Herrschaft eines Tages enden wird. Also behauptet er, die Existenz des Sohnes sei eine Gefahr. Ein Blick in die Sterne soll dem König gezeigt haben, dass der Thronfolger unberechenbar, gewalttätig, zur Herrschaft ungeeignet sein würde. Eine ältere Generation konstruiert für sich selbst und für die jüngere Generation eine Realität, in der die Alten unfehlbar und unverzichtbar sind. Doch König Basilio Neugier, ob die Sterne ihm die Wahrheit über seinen Sohn Sigismund gesagt haben, lässt ihn ein Experiment konstruieren: Dem Prinzen wird die Herrschaft auf Probe übertragen. Unter Laborbedingungen ist ein solches Unternehmen jedoch nicht durchzuführen und gerät dem König und seinem treuen Helfer Clotaldo deshalb schnell außer Kontrolle.“ (*Ankündigungstext Residenz Theater*)

„Das Leben ein Traum‘ stammt aus der verblässenden Blüte des spanischen Barock, eine Parabel auf die Ge-

fährdung des Geists durch das Irrationale, ein Märchen phantastischer Liebesgeschichten, ein Bericht über ein hybrides Experiment mit der Moral an sich und wie diese irgendwo zwischen Glaube und Selbstbestimmung entstehen kann. [...]

Verführt von Sterndeutern, sperre der polnische König seinen Sohn von Geburt an weg. Der soll nun, dies ist das Experiment, sich für eine Zeit als Herrscher erweisen. Erweist er sich als Tyrann – was er anfangs, kein Wunder bei der Erziehung, auch ist –, kommt er wieder in den Kerker und die Cousinen auf den Thron. Ist er gütig, übergibt der König die Macht an ihn. Georg Holzer hat das Stück unterhaltsam-flott übersetzt.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 17.12.07)

„Was geschieht einem Menschen, der sich nicht mehr auf seine Erfahrung verlassen kann? Der nicht weiß, ob er Realität oder Traum erlebt? Dessen Wahrnehmung kein Maßstab mehr ist für Wirklichkeit? [...] Ähnliches hat sich der spanische Hofdichter Pedro Calderón de la Barca schon vor 380 Jahren ausgedacht. [...] [Eine] knappe und direkte Neuübersetzung des Resi-Dramaturgen Georg Holzer.“ (*Abendzeitung, Kultur*, 17.12.07)

„Inwieweit ist unser Schicksal von der Vorhersehung bestimmt, wie weit kann der Mensch sein Schicksal selbstbestimmt in die eigene Hand nehmen? [...] Regisseur Alexander Nerlich lässt das in der erfrischend lockeren Übersetzung seines Dramaturgen Georg Holzer auch in all seiner klappernden Schrofheit stehen, bricht aber das Pathos immer wieder herunter ins Heutige.“ (*tz*, 17.12.07)

**SIGISMUND** Was schaut ihr mich an? Was wundert  
 Euch? Mein Lehrer war ein Traum,  
 Und ich fürchte, aufzuwachen  
 Und im Turm zurück zu sein.  
 Doch wenn's wirklich nicht so ist,  
 Dann soll mir der Traum genügen.  
 Ich hab's jetzt gelernt: Das Leben  
 Aller Menschen ist ein Traum.

Ich will die Zeit, die mir bleibt,  
Für uns alle gut gebrauchen.  
Geht den Weg mit mir. Vergebt  
Mir die Fehler, die ich mache:  
Es ist eine gute Sache,  
Zu verzeihn, so lang man lebt.

(Pedro Calderón de la Barca, DAS LEBEN EIN TRAUM)


## Carles Mallol Quintana

### VIEL WASSER

(Molta aigua)

aus dem Katalanischen von Charlotte Frei

2 D, 3 H

UA: 05.09.07, Sala Beckett, E-Barcelona ⇨  Lesung:

29.09.07, Kammerspiele, München (5. Wochenende der jungen Dramatiker); R: C. Pohle ⇨ **DSE - frei -**

C. Mallol Quintana \* 1981 in E-Figueres; lebt in E-Barcelona

Zwei Paare und ein Sohn irren durch den heißen Sommer Barcelonas: Jeder hat seine Geheimnisse, jeder sehnt sich nach Nähe, keiner findet sie. Weil keiner weiß, was der andere auf seinen nächtlichen Streifzügen tatsächlich tut, trägt jeder eine große Portion Misstrauen mit sich herum. Statt miteinander zu sprechen, ergehen sich alle in Andeutungen und Gedanken: Jeder traut jedem alles zu. Nach und nach spitzt sich die Situation zu, die Aggressionen werden stärker, die Hemmschwelle sinkt: Es kommt zur Katastrophe.

Der junge katalanische Autor Carles Mallol Quintana fügt die Gedanken, Vermutungen und Realitäten der Figuren zu einem Puzzle zusammen, das sich wie das Leben selbst nicht bis ins letzte Detail zusammenfügen lässt. Die Menschen, von denen er erzählt, sind rätselhaft, traurig und voller Sehnsucht nach Leben. Heraus kommt ein feines Gespinnst aus Andeutungen und Unausgesprochenem, das berührt. Kontrastiert und ergänzt wird die Handlung durch die schwelende Bedrohung, die von der defekten Wasserpumpe ausgeht, die einen Höllenlärm macht und zu explodieren droht – so wie die unterdrückten Gefühle der Figuren.

„Hundstage in Barcelona, die Hitze staut sich, die Wasserleitungen stöhnen unter dem Duschdruck. In dieser atmosphärischen Dichte schickt Carles Mallol seine fünf Figuren, zwei Paare und einen Sohn, auf nächtliche Streifzüge durch die Stadt. Sie alle kehren mit Geheimnissen zurück, halten die Emotionen gut unter Verschluss. Bis Pol ein Gerücht streut und eine Eifersuchtswelle lostritt.“ (Ankündigungstext, Münchner Kammerspiele)

LAURA Hat er dir erzählt, ob sie die Nacht miteinander verbracht haben?  
Und da war die Wunde zwischen seinen Fingern. Ich habe die Wahrheit geträumt, die ganze Wahrheit.

POL Deine Füße sind nass. Du bist ins Wasser getreten. Bestimmt erkältest du dich.

LAURA Ja, mir ist kalt. Die Feuchtigkeit steckt mir in den Knochen. Aber ich habe Angst, im Bett allein mit deinem Vater zu liegen.  
Gehst du schlafen, Pol? Darf ich dir einen Gutenachtkuss geben?  
Wenn mir kalt ist, werden meine Brustwarzen blau. Und ich will nicht, dass dein Vater sie sieht.

(Carles Mallol Quintana, VIEL WASSER)


## José Manuel Mora


### CANCRO


METASTATISCHES MELODRAMA MIT ANSPRUCH AUF EIN LEICHTES LÄCHELN


aus dem Spanischen von Franziska Muche

4 D, 2 H

 publiziert in: José Manuel Mora Ortiz: "Cancro", en: *Textos teatrales* Marqués de Bradomín, 2003. 1ª Edición Naque/ Injuve. Madrid 2004. Pp. 123 a 189, ISBN INJUVE: 84-96028-20-8, ISBN NAQUE: 84-89987-68-8

 übersetzt ins Französische von David Ferré

 2003, Accésit Premio „Marqués de Bradomín“

 2003, Premio especial del jurado "Miguel Romero Esteo"

⇨ Diese Übersetzung wurde gefördert vom Ministerio de Cultura, Madrid

UA: 24.11.04, Compañía Teatro Rabúo, Sala Triangulo, E-Madrid; R: C. Ferrer; → 02.07.05, Teatr Studio, PL-Warschau ⇨ **Mexikanische EA**: 27.06.07, Teatro La Capilla, Mexiko City; R: J. A. Patiño ⇨ **DSE - frei -**

J. Manuel Mora \* 1978 in E-Sevilla; lebt in E-Madrid

Was ist die Liebe? Krebs. Was ist Familie? Krebs. Was ist Sex? Krebs. Auf wen warte ich? Was erwarte ich vom Leben? Krebs. Was berühre ich und was berührt mich? Krebs. Besitzen, oder von jemandem besessen werden, fast ohne einander zu berühren? Krebs.

Cancro ist die Geschichte einer Liebe, die schmerzt, genau wie andere. Einer Mutterliebe. Einer Sohnesliebe. Einer frustrierten Liebe. Einer geteilten Liebe. Der Stern einer Liebe, die verblasst ist und an der wir resigniert festhalten? Einer Liebe, oder vielleicht der Abwesenheit der Liebe. (Carlota Ferrer, *Regisseurin der UA in Madrid*) Er und sein Freund teilen ihr Leben mit einer Windhündin, die nicht bellen kann, weil sie sich für eine Katze hält, und mit einem Futon. Er ist krebserkrank. Sein Freund pflegt ihn. Als Er ihm Sterben liegt, tauchen in seinem Leben eine Reihe von Frauen aus seiner Vergangenheit auf, die ihn, jede auf ihre Weise „geliebt“ haben, so gut sie es konnten. All diese Frauen verstricken sich schließlich in einer fast obsessiven Erinnerung an seine Flucht aus ihrem Leben.

Während wir Zeuge der letzten Tage der Beziehung der beiden Männer werden, kommen die Frauen immer näher. Ihre Handlungen sind schamlos und schmerzhaft, genährt von einem rituellen Gedächtnis. Langsam entsteht daraus jenes weibliche Universum, aus dem Er hervorgegangen ist und das ihn gleichzeitig so sehr unterdrückt hat, dass es ihn zur Flucht zwang.

„Ich wollte in aller Einfachheit und mit Humor über den Tod sprechen, und erzählte letztlich doch von der Liebe. Von jener Liebe, die alte Formen der Liebe nachempfunden. Von der Liebe, die die Liebe erinnert.“ (José Manuel Mora)

EX-FREUNDIN	Gute Männer sind tierlieb.
KLEINE SCHWESTER	Mich hat er geküsst. Nur schade, dass keine von euch uns gesehen hat. Aber mich hat er geküsst.
EX-FREUNDIN	Gute Männer weinen leicht.
MUTTER	Angeblich. Er weinte viel. Zweimal pro Tag. Einmal, als er sehr traurig war, fast dreimal.
EX-FREUNDIN	Einmal ... Nur einmal ... Und ich war immer kurz vorm Heulen ...

(José Manuel Mora, Cancro)

## José Manuel Mora

### MEINE SEELE ANDERSWO

(Mi alma en otra parte)

aus dem Spanischen von Franziska Muche

3 D, 2 H

↪ Workshop am Royal Court Theatre, London

📖 Stückabdruck in: „Theater der Zeit“, 10/09

🌀 Szenische Lesung: Juli 2007, Sala Beckett, E-Barcelona ⇔ 🌀 Szenische Lesung: Feb./März 08, Centro Cultural Cortazar, E-Madrid ⇔ 🌀 Szenische Lesung: 08.05.08, Berliner Stückemarkt; Szen. Einrichtung: S. Nübling

UA/ DSE: 04.09.09, Städtische Bühnen Osnabrück ⇔

ÖE/ SE - frei -

„Ein hochpoetisches und dabei unerbittliches Stück, dem es gelingt, das Porträt einer Familie über drei Generationen zu zeichnen. Es braucht dazu nur sechs Szenen von äußerster Reduktion und Dichte, die in rund zehn Jahre auseinanderliegenden Zeiträumen spielen. Antonio, ein 'älterer Mann', und Manuela, eine 'ältere Frau', die eine emotions- und leidenschaftslose Ehe führen und miteinander leben, ohne sich je nahe zu kommen. Manuela, die sagt, sie empfinde mehr Zärtlichkeit für die Kommode ihrer Großmutter als für ihren Mann. Und Antonio, der, man muss es so nennen, ein Liebesverhältnis zu einem zwölfjährigen Mädchen hat. Seine Frau weiß davon, sein Sohn (im Alter des Mädchens) ist heimlicher Beobachter und Zeuge der Begegnungen zwischen seinem Vater und dem Mädchen. Der Text erklärt nicht, er stellt keine falschen Kausalitäten her, er beurteilt und verurteilt nicht, er beleuchtet die Dinge, so wie sie sind. Später stirbt die Frau an Krebs und der Mann zieht sich aufs Land zurück. Der Sohn heiratet das Mädchen, die beiden bekommen ein Kind, das sie wiederum Manuela nennen.

José Manuel Mora schickt seine Figuren, die störrisch und aufrecht die eigene Würde behaupten – jede von ihnen 'mit der Seele anderswo' –, auf eine einsame Reise; er gibt ihnen einige wiederkehrende, verbindende Motive mit, eine karge Sprache und setzt sie dann den Witterungen der Zeit aus. Er tut dies in äußerst liebevoll und genau komponierten Bildern. Es entsteht ein langer Atem in diesen kurzen Szenen. Ein langer Atem und ein archaischer Raum. Der lange Weg zum Sterben, gefüllt mit Sehnsucht, mit unerfüllter Liebe, mit schweigendem

Verharren und mit Eigensinn.“ (Dea Loher, Jury, Berliner Stückemarkt 2008)

„In sechs knappen Szenen, die stimmungsmäßig irgendwo zwischen Ingmar Bergmann und Luis Buñuel angesiedelt sind, entwickelt Mora die abgründigen Beziehungen, die die einzelnen Familienmitglieder über Jahrzehnte ebenso machtvoll aneinander bindet wie voneinander trennt, und deren schwarzer Glutkern die Liebesgeschichte des Alten mit der Frau des Sohns ist [...]. Mit großer Gnadenlosigkeit fressen sich die zerstörerischen Gefühle durch Seelen und Beziehungen von drei Generationen dieser Familie und lassen so etwas wie Glück nicht zu.“ (www.nachtkritik.de, 08.05.08)

„Alles, was diese Menschen sind, tragen sie in sich. Alles von Bedeutung ist in ihrem Leben bereits passiert. Ehen sind ohne Liebe als vermeintliche Auswege aus anderen Sackgassen entstanden und so geht es weiter. Wenn das Schicksal ein Virus ist, ist dieser Clan infiziert. [...] 'Mi alma' ist eine für einen 31-jährigen seltsam abgeklärte Arbeit, die Verletzungen protokolliert – meist nüchtern, manchmal raunend, aber immer präzise –, und dabei von Szene zu Szene Jahre oder Tage vertreiben lässt. Die Bilder dazwischen liefern ausnahmslos Nahaufnahmen, in denen jede der fünf Figuren einmal mit fast jeder anderen alleine ist. [...] Im andeutungsvollen Zwiegespräch, das zuweilen aus parallel geführten Monologen besteht, entblättern sich allmählich die Beziehungen und ihr Geheimnis, das nur auf den ersten Blick dunkel erscheint. [...] Schön, bizarr und schmerzhaft“ (Stückporträt auf www.nachtkritik-spieltriebe.de, 09/09)

„Worauf es ankomme, dass sei die Qualität des Geschriebenen, nicht, inwieweit es europäisch ist. Wie schafft man es, die Einflüsse des Lebens in eine ganz eigene Arbeit umzuwandeln? Das sei die für Moras Arbeit zentrale Frage. Noch immer gilt er, wie er es selbst beschreibt, als aufstrebender junger Dramatiker. Als einer, der emotionale, aggressive Themen des Privaten in öffentliche Zusammenhänge stellt. Einer, der gern Tabus bearbeitet. Damit wird er nicht aufhören. Aber der Ruf als Nachwuchsautor passt ihm nicht mehr so recht. 'Ich möchte ein Klassiker sein!', sagt er. Lächelnd, natürlich.“ (Osnabrücker Zeitung, 02.09.09)

„Sehr spannend und sehr ungewöhnlich für die heutige Zeit.“ (Deutschlandradio Kultur, 05.09.09)

JUNGER MANN	Was machte dir Angst?
JUNGE FRAU	Wie sie mich ansahen. Ich fühlte, dass mir jeder wehtun konnte. Jeder konnte mich mit einem einzigen Blick zerstören. Ich hatte Angst, dass ich den Rest meines Lebens verbringen müsste ohne/
JUNGER MANN	Ihn zu sehen.
JUNGE FRAU	Deshalb habe ich dich geheiratet.
Pause.	
JUNGER MANN	Wie fühlt man sich?
JUNGE FRAU	Wann?
JUNGER MANN	Wenn man beschließt, so zu leben.
JUNGE FRAU	Wie?
JUNGER MANN	Mit der Seele anderswo/

(José Manuel Mora, MEINE SEELE ANDERSWO)

## Paloma Pedrero

### WOLFSKÜSSE

(Besos de lobo)

aus dem Spanischen von Beat Sterchi

1 D, 4 H

📖 publiziert in: Floeck, W. (Hrsg.): Spanisches Gegenwartstheater, Francke Verlag, Tübingen/ CH-Basel, 1997

🌀 03/2001, Spiegel-Theater, Lesereihe „Zu Gast im Schwoxen“, CH-Zürich ⇒ **DSE - frei -**

*P. Pedrero \* 1957 in E-Madrid; lebt auch dort*

Früh verlor Ana ihre Mutter und musste mit ansehen, wie der Vater die Mutter noch vor ihrem Tod mit deren Schwester betrog. Ana selbst wurde in ein Internat abgeschoben. Nun kehrt sie mit 18 Jahren in ihr Heimatdorf zurück, angeblich weil sie krank ist, tatsächlich aber infolge einer mysteriösen Liebesbeziehung zu einem Franzo-

sen. Im Haus ihres Vaters zieht sie sich völlig zurück, vergräbt sich in Romane und lehnt jegliche Kontaktaufnahme ab. Ihr einziger Lebenssinn scheint im Warten auf die Rückkehr des unbekanntem Liebhabers zu bestehen, an dessen Existenz bald niemand mehr glaubt. Als jedoch plötzlich ein Telegramm seine Ankunft ankündigt, tritt eine unerwartete Wendung ein.

„Die Geschichte Anas ist die mit viel Einfühlungsvermögen geschilderte Geschichte der psychischen und sexuellen Störung eines Mädchens, das sich nicht vom Vater zu lösen vermag und Angst hat, den Schritt von der Kindheit in das 'normale' Erwachsenenleben zu gehen. [...] Paloma Pedrero gehört heute zweifellos zu den ungewöhnlichsten und vielversprechendsten Talenten unter den jungen spanischen Dramatikerinnen der Gegenwart.“

(W. Floeck, *Spanisches Gegenwartstheater*, 1997)

LUCIANO

Weinst du? Was ist los?

ANNA

Luciano, ich will sterben.

LUCIANO

Anna, bitte weine nicht. Du machst mich ganz traurig.

ANNA

Die Augen schließen und verschwinden, sanft wie ein kleiner Wirbel in der Luft. Und dass sie auch mich küssen. In meinem ganzen Leib ist nirgends ein Kuss. (*trocknet sich die Tränen, schaut Luciano an*) Magst du mich, Luciano?

LUCIANO

Klar.

ANNA

Würdest du etwas für mich tun?

LUCIANO

Ja.

ANNA

Was ich auch verlange?

(Paloma Pedrero, *WOLFSKÜSSE*)

„Ich habe den Eindruck, dass im Augenblick wieder realistisches Theater geschrieben wird, und zwar in dem Sinn, dass wir unmittelbar und spontan schreiben. Die Angehörigen meiner Generation haben die Zensur nicht erlebt, und dies macht sich in unseren Werken bemerkbar. Die Dinge werden klar beim Namen genannt, ohne Metaphern oder Allegorien ausgedrückt. Meine Generation interessiert sich nicht für das historische Drama. Im Gegenteil, wir schreiben, um die Dinge zu erzählen, die uns passieren und die uns beschäftigen.“

(Paloma Pedrero, in: *Galán, Eduardo (Hrsg.): Paloma Pedrero, una joven dramaturga que necesita expresar sus vivencias*, 1990)

## Paloma Pedrero

### LAURENS RUF

(La Llamada de Lauren)

aus dem Spanischen von Rafael de la Vega

1 D, 1 H

🌀 übersetzt ins Französische, Englische und Portugiesische

📖 publiziert in: Floeck, W. (Hrsg.): Spanisches Gegenwartstheater, Francke Verlag, Tübingen/ CH-Basel, 1997

UA: 1985, Centro Cultural de la Villa, E-Madrid; R: A.

Wainer ⇒ **DSE - frei -**

„Es ist Karneval, und Rosa und Pedro wollen ihren dreijährigen Hochzeitstag in entsprechender Kostümierung feiern. Pedro hat sich dabei als besondere Überraschung ausgedacht, dass er sich als Lauren Bacall und sie sich als Humphrey Bogart verkleidet. Doch Rosas anfängliche Begeisterung weicht rasch tiefer Verwirrung und wahrem Entsetzen, als Pedro seine Verkleidungskünste so weit treibt, ihr nicht nur die Brust abzubinden, sondern ihr gar einen im Sexshop erworbenen künstlichen Penis anzulegen. Das harmlose Spiel verwandelt sich mehr und mehr in ein Psychodrama, in dem die unterschwellig, schon seit seiner Kindheit bestehenden sexuellen Identitätsprobleme Pedros immer klarer ans Licht kommen.“

(W. Floeck, *Spanisches Gegenwartstheater*, 1997)

ROSA

Ich trinke darauf ... dass du, obwohl du die unerträglichste Kreatur in diesem Hause bist, immer noch ... meine Liebe bleibst.  
Auf dich.

PETER

Und ich trinke auf ..., weil ich ohne deine Hilfe nicht so unerträglich sein würde; nicht  
s e i n würde.  
Auf dich.

(Paloma Pedrero, *LAURENS RUF*)

## José Luis Alonso de Santos

### DER MAROKKOTRIP

(Bajarse al moro)

aus dem Spanischen von Anne Halfmann

3 D, 4 H

🌀 1984, **Tirso-de-Molina-Preis**

### 🏆 1986, Preis des Nationaltheaters

📖 publiziert in: Floeck, W. (Hrsg.): Spanisches Gegenwartstheater, Francke Verlag, Tübingen/CH-Basel, 1997

📖 Stückauszug abgedruckt in: Meisenburg, Trudel/Reinstädler, Janett (Hrsg.): Das erste Mal. Höhepunkte der Weltliteratur, Reclam, Leipzig, 1999

UA: 06.04.85, Teatro Principal, E-Saragossa; R: J. Alonso ⇒ **DSE - frei -**

J. L. A. de Santos \* 1942 in E-Valladolid; lebt in E-Madrid  
[www.joseluisalonsodesantos.com](http://www.joseluisalonsodesantos.com)

Vier junge Menschen in einer WG in Madrid, ein paar Drogen, ein bisschen Liebe und ganz viel Eifersucht: Auf den ersten Blick mag de Santos' „Marokkotrip“ wie eine Klischeegeschichte des Erwachsenwerdens klingen. Doch das Stück geht tiefer: In ihrer Perspektivlosigkeit gefangen, geben sich Jaimito, der Sandalenmacher, Chusa, seine Cousine und die gute Seele der WG, Elena, ein von Chusa auf der Straße aufgelesenes Mädchen, und Alberto, der liberale Polizist, einander Halt. Doch ihre Verbundenheit zerbricht, als Chusa bei ihrem Versuch, Drogen von Marokko nach Spanien zu schmuggeln, erwischt wird. Plötzlich zeigt sich, wie wenig dehnbar das

Band der Freundschaft ist. Denn Elena und Alberto haben nicht nur ihre Liebe zueinander entdeckt, sondern auch die Aussicht auf ein Leben mit mehr Bedeutung und Substanz. Doch in diesem Lebensentwurf ist kein Platz mehr für zwei Menschen, die ihre Rolle im Leben noch suchen.

„De Santos' Protagonisten führen ihren täglichen Überlebenskampf zwischen Illusion und Frustration, zwischen Sehnsucht nach bescheidenem Wohlstand und persönlichem Glück auf der einen sowie der täglichen Erfahrung gesellschaftlichen Misserfolgs und privaten Scheiterns auf der anderen Seite. [...] Es sind Stücke voller Komik, einer bald heiteren, rührenden, bald kritisch-subversiven Komik, Stücke von radikaler Aktualität, in denen die Alltagsprobleme des kleinen Mannes im Zentrum stehen. Ihre Protagonisten schwanken zwischen illusionärer Hoffnung auf die Verwirklichung persönlichen und kollektiven Glücks und ständig neuer Frustration, wobei sie die bittere Erfahrung machen müssen, dass die Demokratie und die mit ihr einhergehenden politischen, ideologischen und moralischen Freiheiten noch keine Garantie für ein glückliches Leben bieten.“

(W. Floeck, *Spanisches Gegenwartstheater*, 1997)

**CHUSA** Oh ja. Und das ist ein Wirrwarr von einem Zug. Da ist die Hölle los: Er ist voll von Arabern, und es stinkt ... Wir werden bestimmt auf den einen oder anderen Bekannten treffen. Aber man darf auch nicht gleich groß feiern, in den Zügen geht's in letzter Zeit ziemlich übel zu; ein kleiner Fehler, du rauchst zum Beispiel nur einen einzigen winzigen Joint, und schon bist du dran. Darum halten wir beide uns ganz brav zurück. Wir kaufen uns was für unterwegs zum Essen, und um zehn Uhr morgens ungefähr kommen wir an. Er fährt um zehn Uhr abends hier weg und kommt um zehn Uhr morgens dort an. Zwölf Stunden, ich sag's ja. In Algeciras, müssen wir schnell machen, dann erwischen wir vielleicht noch das Boot um halb elf, oder spätestens das um zwölf Uhr. In Ceuta kommen wir an und gehen sofort direkt zur Autobusstation, und dann ab nach Tetuán. Da nehmen wir einen anderen Autobus, und zwar nach Chechaouen, einem kleinen Ort, umgeben von drei Bergen, sehr schön, wie in den Filmen, mit den runden Dächern, ganz weiß, wunderschön.

(José Luis Alonso de Santos, *DER MAROKKOTRIP*)

### Esteve Soler

#### GEGEN DEN FORTSCHRITT

(Contra el progrés)

aus dem Katalanischen von Charlotte Frei

1 D, 3 H

🌐 übersetzt ins Griechische von Maria Jatsiemanuíl und ins Französische

🎭 Szenische Lesung: 08.05.08, Berliner Stückemarkt; Szenische Einrichtung: Lars-Ole Walburg

UA: 05.02.09, Sala Beckett, Barcelona; R: J. M. Segura Bernadas ⇒ 🎭 Lesung: 23.04.09, Theater Nordhausen, Reihe „Hörbühne – Das neue Stück“ ⇒ **DSE**: 20.05.09, Bayerisches Staatsschauspiel, München; R: J. P. Gloger

⇒ 🎭 französischspr. Lesung: 22.-28.08.09, Festival „La Mousson d'été“, Pont-à-Mousson ⇒ 🎭 französischspr. Lesung in Paris: 01.12.09, Centre Wallonie-Bruxelles; R: C. Goffin ⇒ **SE**: 07./ 18.05.10, Theater Biel Solothurn; R: M. Merker ⇒ Voragine producciones, Madrid ⇒ **Griech**.

**EA**: 2010, Athen, Teatro Synergío; R: Y. Markopulu ⇒ **ÖE - frei -**

🎭 Esteve Soler arbeitet an einer Drehbuchadaption des Stoffes; Infos: [www.zipfilms.com](http://www.zipfilms.com)

E. Soler \* 1976 in E-L'Hospitalet de Llobregat; lebt in E-Barcelona

„Der Titel des Stücks klingt wie ein programmatischer Aufruf, das Stück aber selbst verweigert Zusammenhänge und Schlussfolgerungen. In den sieben ziemlich seltsamen szenischen Miniaturen bricht jeweils ein Störfaktor monströsen Ausmaßes in eine vermeintliche Alltagssituation ein. Oft hat dieser Störfaktor etwas mit dem Tod oder dem großen Unbekannten zu tun und stellt die Figuren

vor die Frage, wer oder was sie als Mensch sein möchten, wie viel Anmaßung in der Entscheidung über Schicksal, über Leben und Tod sie an sich reißen wollen. Tendenziell kann man sagen: Sie wollen eher viel zu viel Macht und sind dabei, sich selber abzuschaffen – wen wundert's?

Szene für Szene wird in diesem Panoptikum skurriler Momentaufnahmen die Realität ein Stückchen weitergedreht und der Begriff 'Fortschritt' subtil ironisiert. Wem gehört, wem nützt dieser Fortschritt, den wir haben, eigentlich? Gibt es ihn überhaupt? Gibt es ein zivilisatorisches Ziel? Wird alles besser – oder besser nicht? Wer drückt den roten Knopf, oder brauchen wir ihn längst nicht mehr? 'Gegen den Fortschritt' unternimmt in sehr lakonischem Ton eine aufgeklärt-boshafte Prognose der aller-nächsten Gegenwart.“ (Viola Hasselberg, *Jury, Berliner Stückemarkt 2008*)

„[Die] Art, mit der der 1976 geborene katalanische Dramatiker Esteve Soler in den sieben Szenen seines Stücks 'Contra el progrés – Gegen den Fortschritt' mit fast comichaften Mitteln die Oberflächen des Wirklichen aufreißt, [hat] ihren Reiz. [...] In einer szenischen Einrichtung im Rahmen des Stückemarktes verdoppelt Lars-Ole Walburg die Ausgangssituation des Dramas, indem er die Schauspieler mitten zwischen die Zuschauer in der Kassenhalle des Festspielhauses in der Schaperstraße platziert. Eine hochkarätige Besetzung: Margit Bendokat, Wolfram Koch, Sandra Hüller, Alexander Khuon und Michael Schweighöfer.“ ([www.nachtkritik.de](http://www.nachtkritik.de), 08.05.08)

„Dem Blitzlicht eine Fotoapparats gleich leuchtet Soler seine komischen Miniaturen aus. Wie ein Wissenschaftler untersucht er wie unter einem Mikroskop, was der

Mensch sich und der Welt bereit ist anzutun. Das mag moralinsauer klingen, ist es aber nicht. Weil Soler trotz seiner Skepsis, seinem Frust ob der menschlichen Unzulänglichkeit nie das Komische des Lebens vergisst. Ein gutes, kluges Stück.“ (*Münchener Merkur*, 22.05.09)

„Dass Solers Stück nicht im zähen Morast der Moral versinkt, liegt an den überraschenden Wendungen ins Phantastische und den ironischen Verfremdungen der alpträumhaften Momente. Bei aller Ernsthaftigkeit mangelt es seinen gallenbitteren Miniaturen nicht an Komik. Die erwächst vor allem aus dem Widerspruch zwischen dem Einbruch des Surrealen ins Leben und den Reaktionen der Figuren darauf, die sich an pseudovernünftige Argumente, die vertrauten Haltegriffe der Normalität, klammern.“ (*www.nachtkritik.de*, 21.05.09)

„Die Menschen in den sieben unabhängig voneinander zu sehenden Szenen haben mit plötzlichen Irritationen zu tun. [...] Der Tod, die Religion, das Unbewusste – alle

Störfaktoren stellen in dieser Parabel die Fähigkeit des Menschen in Frage, Veränderungen gewachsen zu sein: Macht ist wichtiger als Schöpfung und Ethik. Fortschritt im Sinne sozialer Weiterentwicklung bedeutet hier Stillstand. [...] Sehr realistisch zeichnet Soler seine Figuren, so überzeugend, dass der Betrachter sich selbst zu sehen glaubt.“ (*SZ Extra*, 14.05.09)

„Gegen den Fortschritt“, das neue Stück des 1976 geborenen Katalanen Esteve Soler, lebt vom Abdriften banaler Alltagssituationen ins Alpträumhafte, vom Surrealen, das unvermittelt ins vertraute Leben einbricht – und zeigt dabei gleich zu Beginn auf eine Krankheit der modernen Gesellschaft: die allgegenwärtige Gleichgültigkeit und emotionale Kälte. [...] Die schrägen Parabeln mit dem lakonischen Grundton [haben] durchaus ihren Reiz – weil sie letztlich mehr Fragen aufwerfen als Antworten geben.“ (*Bühnenschau*, 12/2009)

FREUND 2 Du bist ein Revolutionär, ein Genie!

FREUND 1 Nein, gar nicht. Ich bin nur in die Fußstapfen der Väter des modernen Kapitalismus getreten. Die Unternehmen sind heute schon mächtiger als die Regierungen; die machen sogar die Gesetze der wichtigsten Länder. Sie in eine Religion zu verwandeln, ist eine ganz natürliche Entwicklung. Die Leute brauchen etwas, an das sie glauben können. Und weißt du was? Manchmal, wenn ich meine Gedanken vor dem Spiegel ausspreche, bin ich selbst ganz gerührt.

FREUND 2 Könnte ich auch ein Gesandter Gottes werden oder etwas Ähnliches?

(Esteve Soler, *GEGEN DEN FORTSCHRITT*)

## René Vázquez Díaz

### DAS LETZTE KONZERT

(El Ultimo Concierto)

aus dem Spanischen v. Wolfgang Heyder/ Monika Tkotz  
1 D, 3 H

⇒ UA/ DSE - frei -

R. Vázquez Díaz \* 1952 in C-Caibarién; lebt in S-Malmö

<http://www.vazquezdiaz.com>

Was passiert, wenn Entführer und Entführte feststellen, dass ihre Utopien sich gar nicht so unähnlich sind, dass sie letztendlich dieselben Ziele verfolgen?

„Sie sind mein Opfer. Ich bin das Opfer meiner Ideale. Akzeptiert. Aber: Wir beide sind Opfer ein und derselben Realität. Das ist das Wichtigste: wie wir diese Realität verändern.“

Ein Stück über ein Verbrechen, bei dem sich Opfer und Täter immer näher kommen, über Ideale, Vorurteile und die (Un-)Möglichkeit, die Welt zu verändern.

STIMME 1 Erschrecken Sie nicht, Herr Verleger, Sie sind in sicheren Händen!

STIMME 2 Haben die Verbrecher Ihnen weh getan?  
Es besteht keine Gefahr mehr für Sie ...

STIMME 1 Wir haben das ganze Viertel umstellt und abgeriegelt; unmöglich, aus dem Kessel auszubrechen oder hineinzukommen.

STIMME 2 Wir haben das Versteck nicht gestürmt, wir hatten Angst ... Ihnen hätte was passieren können ...

STIMME 1 Wir hätten sie erschießen können – aus Versehen! Waren viele Terroristen dabei – oder waren es nur drei?

STIMME 2 Nur drei? – Nur drei?

(René Vázquez Díaz, *DAS LETZTE KONZERT*)

Redaktion: Brigitte Korn-Wimmer, 21.12.09